

Kunst – Oberschwaben – 20. Jahrhundert

Moderne und Glauben. Religiöse Kunst

Kreisgalerie Schloss Meßkirch 11. Mai 2014

Begrüßung

Herr Landrat, wertere Gäste,

ich begrüße Sie im Namen der Gesellschaft Oberschwaben, unter deren Dach die Ausstellungsreihe „Kunst Oberschwaben 20. Jahrhundert“ veranstaltet wird. Da unser 2. Vorsitzender, Herr Landrat Gaerte, und unser Geschäftsführer, Herr Dr. Weber, im Landkreis Sigmaringen beheimatet sind, brauche ich wohl unsere Gesellschaft nicht mehr groß vorzustellen. Ich belasse es mit wenigen Sätzen.

Die Gesellschaft Oberschwaben will laut Satzung zur Stärkung des oberschwäbischen Regionalbewusstseins beitragen und dazu die Kenntnis der Geschichte *und* Kultur unserer Landschaft fördern. Die heutige Ausstellung ist nicht die erste Ausstellung, die wir initiieren, organisieren oder zumindest fördern. Ich erinnere nur an die große Landesausstellung über die Kultur der Klöster in Bad Schussenried, die Ausstellung zur Kultur des Adels in Sigmaringen und jüngst die Ausstellung über die Grafen von Zimmern in Sigmaringen.

Aber wir schauen nicht nur zurück. Vor Jahren führten wir vier Galerien der Region zu einer Ausstellung über die Sezession Oberschwaben-Bodensee zusammen, der führenden Künstlervereinigung in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Die vier spektakulären Triennalen zeitgenössischer Kunst in Oberschwaben bis 2008 an drei Orten segelten unter der Flagge der GO. Vor einer Fortsetzung der Triennalen beschloss eine Arbeitsgruppe der Gesellschaft Oberschwaben unter Vorsitz von Herrn Degreif innezuhalten und in einem Gesamtüberblick über die Kunst der Moderne in Oberschwaben

Rechenschaft abzulegen, was von dieser Kunst in unserer Landschaft Bestand hat, wie sie sich in die allgemeinen Tendenzen der Kunst dieses Jahrhunderts einfügt, und wie die Region nach dem Abbruch der großen Kunstaufträge um 1800 und einem Jahrhundert der Provinzialität wieder Anschluss an die zeitgenössische Entwicklung, an die Kunst der Moderne, gefunden hat.

Acht Galerien im Alb-Donau-Kreis, im Bodenseekreis und in den Landkreisen Biberach, Ravensburg und Sigmaringen haben sich geeinigt,

jeweils aufeinander abgestimmte chronologische, thematische und mediale Ausschnitte des Themas zu zeigen, die sich zusammen zu einem Gesamtbild fügen. Die örtliche Streuung der Ausstellungsorte ist ein Spiegel der dezentralen Struktur unserer Kulturregion, aber auch ein erneutes Beispiel ihrer Bereitschaft zur Zusammenarbeit. Jede Galerie gestaltet ihre Auswahl und ihre Ausstellung in eigener Verantwortung mit Hilfe von Kuratorinnen und Kuratoren. Die Gesellschaft Oberschwaben finanziert die begleitenden Kataloge zu den einzelnen Ausstellungen. Die Summe dieser Kataloge wird ein umfassendes Handbuch zur Kunst im Zeitalter der Moderne in unserer Region ergeben.

Die Kreisgalerie in Meßkirch zeigt nicht wie die anderen Galerien einen Epochenquerschnitt, sondern einen Längsschnitt durch die Kunst des 20. Jahrhunderts mit religiöser Thematik in der Region. In einer katholischen Landschaft, zudem mit einer Vielzahl geistlicher Herrschaften bis 1802, war Kunst immer vor allem religiöse Kunst. Religiöse Kunst und Kunst der Moderne scheinen sich auszuschließen. Moderne Kunst versteht sich als autonome, frei von jeglichen Zwecken und Botschaften. Dabei ist zu unterscheiden zwischen sakraler Kunst im kirchlichen Auftrag vor allem als Andachtsbild im Kirchenraum und aus freier religiöser Inspiration des Künstlers ohne Auftrag geschaffenen Werken. Sakrale Kunst hatte nach dem Dekret des Konzils von Trient, „mittels bildlicher Darstellungen der christlichen Heilslehre das Volk zu bilden und im Glauben zu stärken“. Die Bischöfe hatten „ungewohnte“ Bilder zu verhindern. Nach dem

Weltkatechismus von 1993 ist sakraler Kunst „kein anderes Ziel gesetzt, als den Sinn der Menschen in heiliger Verehrung auf Gott zu wenden“.

Die sakrale und weithin die religiöse Kunst generell des 19. Jahrhunderts bis weit ins 20. Jahrhundert spiegelt in ihrem normierten Bilderkanon die Statik scholastischer Theologie und einer ultramontanen Papstkirche in Abwehr gegen den „Modernismus“. Noch die „Beuroner Schule“ versuchte in ihrem eklektizistischen Historismus einen neuen starren Stilkanon durchzusetzen.

In den 1920er Jahren entspricht den theologischen und pastoralen Lockerungen eine vorsichtige Öffnung religiöser Kunst zur Moderne. Weil das „natürliche moderne Empfinden nicht mehr mit der religiösen Erziehung harmoniert“, findet Karl Caspar zu einer „neue Figürlichkeit des Religiösen“ in expressiver Malweise (Uwe Degreif).

„Die Kirche erwacht in den Seelen“, verkündet Romano Guardini und meint damit, dass Kirche und Gläubige nicht mehr nur in einem hierarchischen Verhältnis zueinander stehen. Die liturgische Bewegung will eine aktive Beteiligung der Laien an der Liturgie ermöglichen, die Bibelbewegung fordert eine Rückbesinnung auf die elementaren Lehren und Geschichten der Bibel. Das zeigt sich unmittelbar in der Bildwahl der Künstler. In 61 % der Werke im Bildanhang des Katalogs zu dieser Ausstellung befassen sich die Künstler mit Themen des Neuen Testaments, ein Drittel allein mit Szenen der Passion. Der leidende Gott wird zum Hauptthema, wohl auch als Folge der Leiden der beiden Weltkriege. Traditionellen Heiligendarstellungen mit Einschluss marianischer Themen sind nur noch 16 % gewidmet. Stilistisch dominiert der „expressive Realismus“, ein „Modernismus zu ermäßigten Preisen“ (Eva Moser), über die politischen Brüche hinweg bis weit in die 1960er Jahre hinein. In den 1950er und 1960er Jahren werden hunderte neuer Kirchen gebaut, ein Bauboom vergleichbar nur dem Spätmittelalter und der Barockzeit. Wichtigstes Bildmedium in vielen Kirchen sind die Glasfenster, meist von Wilhelm Geyer, dessen Fenster in traditioneller ornamentaler Kleinteiligkeit mit expressiven Figuren „Verkündigung in Licht und Farbe“

sein wollen.

In den 1960er Jahren beginnt die „Erosion der Gnadenanstalt“ Kirche, die Volkskirche schrumpft zum Teilmilieu. Dogmatische Glaubenslehren und institutionelle Autoritäten verlieren ihre Bindungskraft. „Der Fromme von morgen wird ein Mystiker sein, einer der etwas erfahren hat, oder er wird nicht mehr sein“, prognostiziert der Jesuit Karl Rahner. Das eröffnet einen Freiraum subjektiver persönlicher Erfahrung und bedarf keiner konkreten Bildvorgaben mehr. Nicht mehr der konkrete leidende Gott, sondern der ferne Gott wird zum Thema. Sofern anfänglich noch Kirchen gebaut werden, verzichten sie weitgehend auf Bilddarstellungen, die Kirchenarchitektur allein hat jetzt einen Raum möglicher Spiritualität und transzendentaler Erfahrung zu schaffen. Wenn Künstler noch sakrale Kunst schaffen, dann ermöglichen sie durch Abstraktion einen weiten Interpretationsspielraum, so Emil Kiess in seinen flirrenden Farbfeldern und Diether F. Domes in seinen Linien-Schichtungen. In seinen fast abstrakten Radierungen der späten 1920er Jahre lässt der frühe Wilhelm Geyer bereits das „Mystische und Transzendente der christlichen Erfahrungswelt“ aufscheinen (Andreas Gabelmann), bevor er wieder zu konkreteren Darstellungen zurückkehrt.

Analog zu den gesellschaftlichen Veränderungen scheint die religiöse Kunst an ein Ende gekommen zu sein. In ihrer Abstraktion ist sie kaum mehr unterscheidbar von der Kunst allgemein ihrer Zeit. Wenn Kunst generell die Funktion erfüllt, die ihr Hans Küng zuweist, wäre Kunst aber immer auch religiöse Kunst: „Vorschein und Abglanz einer künftigen Vollendung“, „Antizipation einer besseren als der vorfindlichen Welt, als Ausdruck der Hoffnung auf einen wie immer vorgestellten ‚neuen Himmel‘ und eine ‚neue Erde‘“. Eines Glaubens an diese Hoffnung und einer Kunst, die diese Hoffnung visualisiert, bedürfen wir auch weiterhin.

Ich danke aus gegebenem Anlass Herrn Landrat Gaerte für seine langjährige

zielbewusste und in sich stimmig konzertierte und eben nicht nur beliebige Politik der Kulturförderung im Einvernehmen mit seinem Kulturreferenten. Es ist eben ein Unterschied, ob man Kultur aus eigenem Interesse und mit Herzblut oder eben nur so nebenbei und punktuell fördert. So ist der Landkreis Sigmaringen auch der einzige oberschwäbische Landkreis, der in diesem Schloss in seiner Kreisgalerie außer Sonderausstellungen auch dauerhaft seine Kunstsammlung präsentiert.

Ich danke dem Kurator Andreas Gabelmann und meinem Vorstandskollegen Edwin Ernst Weber für den Mut zu dieser Ausstellung, die in ihrer thematischen Konzentration einen Überblick über die gesamte künstlerische Entwicklung Oberschwabens im 20. Jahrhundert gibt, sowie dem Autor Michael Kessler, für seine „Positionierung“ in der Diözese. Uwe Degreif hat mit fundiertem Sachverstand und großem Engagement den Arbeitskreis geleitet, in dem die Veranstalter der einzelnen Ausstellungen über zwei Jahre hinweg das gemeinsame Konzept für die Ausstellungsreihe entwickelten. Ich danke auch dem Verleger, Herrn Joseph Fink, in dessen renommierten Kunstverlag die Reihe unserer Kataloge erscheint, von denen nun vier Bände vorliegen.

Dankbar sind wir den Sponsoren, ohne die die anspruchsvolle Konzeption nicht hätte realisiert werden können: den Oberschwäbischen Elektrizitätswerken (OEW), den Sparkassen der Region, der Firma Weishaupt, vor allem aber der Stiftung Oberschwaben.

Hinter dem Wandel der Stile und der sich wandelnden Formen von Glaube und Kirche kann sich eine Ahnung eröffnen, dass wir eine unsere Realität übersteigende Transzendenz benötigen. Mögen manche der Bilder Ihnen in der Betrachtung eine solche Ahnung ermöglichen.

Vielen Dank.